

pax

Sommer 2014

Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich

**Ukraine - EU:
Kooperation statt
Konfrontation**

Seite 3

**Ukraine: Russland in
den Dialog einbinden!**

Seite 6-7

**Einfach zum Nachden-
ken:
Eine berührende Ge-
schichte zum 1. Welt-
krieg**

Seite 9



Copyright: Petra Gerschner

Betteln: Notlage und Ärgernis

S. 4-5

pax - Inhalt

**Stellungnahme von
Pax Christi Österreich** S.3

Zivilcourage in Uniform S.3
Anton Schmid

Betteln: Notlage und Ärgernis ... S.4-5
Artikel von Mag.^a Elisabeth Hussl

**Ukraine: Russland in den Dialog ein-
binden!** S.6-7
Artikel von DDr. Severin Renoldner

Frieden und Krieg S.8
Meldungen gegen den Trend

Einfach zum Nachdenken S.9

Termine S.10

Wir stellen vor S.11
Arbeitskreis „Gerecht Wirtschaften“

Pax Christi aktiv S.12

... aus der Redaktion

Verplant sind wir, hat mir ein Pax-Christi-Freund letzens erzählt; vermutlich viel zu viel verplant. Er habe vor kurzem einmal einen Terminkalender von vor 20 Jahren ausgegraben. Damals hätte es in seiner Pfarre deutlich weniger offizielle Termine gegeben als heute: Sitzungen, Feste, Arbeitskreise, usw. Der Freund beklagt dann ganz allgemein, dass die engagierten Menschen heutzutage von einem Termin zum nächsten jagen und nicht mehr wirklich zur Ruhe kommen.

Auch das Zeitung-Machen braucht Termine: mindestens zwei Termine pro Ausgabe, einmal zum Planen, einmal bevor die Zeitung in Druck geht. Freilich: Die Zeitung ist schon wichtig. Und freilich: Menschen wollen auch aktiv sein und sich engagieren. Aber wir könnten uns hin und wieder auch fragen: Worauf verzichten wir, wenn wir uns (so) verplanen? – Vielleicht auf das gute Leben im Hier und Jetzt? – Vielleicht auf den Frieden in uns selbst?

... meint Ihre Redaktion

paxredaktion@gmx.at

Editorial

Liebe Leserin,
Lieber Leser!



Von Notlagen und Ärgernissen ist in dieser „pax“ die Rede. Und aus aktuellem Anlass vom Betteln. Bettler und Bettlerinnen – eine Notlage für die um den Tourismus fürchtenden Städte, ein Ärgernis beim Shopping und beim gemütlichen Imbiss im schönen Stadtzentrum? „Personen, die betteln, erfüllen eine wichtige Funktion“, behauptet dagegen Elisabeth Hussl, Mitinitiatorin der „Bettelloobby Tirol“ (S. 4). Lassen Sie sich das Bild auf S. 5 zu Herzen gehen und lesen Sie dann ihre Argumente. Ich gestehe allerdings, dass ich, wenn es bei mir an der Haustüre läutet und bettelnde Menschen mit meinem Almosen unzufrieden sind und drängend mehr verlangen, mich in der Notlage fühle, nicht zu wissen, was in dem Moment das richtige Handeln ist....

Andere Notlagen und Ärgernisse rauben uns ebenfalls den ruhigen Schlaf. Die Entwicklung in der Ukraine, die Rollen der EU, der USA und Russlands und welche Maßnahmen notwendig wären, um kriegerische Auseinandersetzungen zu vermeiden, beleuchtet Severin Renoldner (S. 6). Pax Christi hat dazu auch eine Presseaussendung veröffentlicht, die in den Medien Beachtung gefunden hat (S. 3).

Viele von uns hat die Nachricht sehr getroffen, dass das „Tent of Nations“, ein internationales Begegnungszentrum in der Nähe von Bethlehem, das vom christlichen Palästinenser Daoud Nassar und seiner Familie unter vielen Schwierigkeiten betrieben wird, am frühen Morgen des 19. Mai von Bulldozern der israelischen Armee verwüstet wurde (S. 8). Auch dazu gibt es eine Presseaussendung, die auf www.paxchristi.at zu finden ist.

Daoud Nassar, dessen Wahlspruch „Wir weigern uns, Feinde zu sein“ ist, kommt im September wieder nach Tirol (Ankündigung S. 10).

Was Pax Christi im heurigen Jahr natürlich sehr bewegt und bewegen muss, ist das Denken an den 1. Weltkrieg und daran, was zu dieser entsetzlichen Katastrophe geführt hat, die dann auch die Katastrophe des 2. Weltkrieges nach sich gezogen hat (quergedacht S.8). Außer dem Pax-Christi-Friedensweg im einstigen österreichisch-italienischen Kriegsgebiet in den Karnischen Alpen von 14. – 17. Juli (siehe Homepage) finden noch weitere Veranstaltungen zu diesem Thema statt (Termine S. 10). Eine eindrückliche Schilderung über die schmerzvollen „stillen“ Notlagen und Folgen des Krieges und ein Vorwort von Karl Kraus dazu können Sie auf S. 9 lesen.

Ihnen allen sei ein friedlicher Sommer gewünscht. Denken Sie am 6. August an Hiroshima und am 9. August an den Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter und mit ihm auch an Anton Schmid, der 1942 hingerichtet wurde, weil er vielen Juden und Jüdinnen das Leben gerettet hat (S.3).

Die Notwendigkeit unserer Solidarität mit den Opfern der Flutkatastrophe auf dem Balkan, die die Menschen in den ehemaligen Kriegsgebieten wieder schwer getroffen hat (S. 11), bleibt auch in der Ferienzeit aktuell.

Alles Gute!

Gotlind Hammerer
paxredaktion@gmx.at

Ukraine – Europa kann nur verlieren, wenn der Weg der politisch-militärischen und wirtschaftlichen Konfrontation gegangen wird

Die Situation im Osten und Süden der Ukraine hat sich in den letzten Wochen immer mehr verschärft. Wenn die Regierung in Kiew dies auf ausländische Einmischung durch Russland zurückführt, so lenkt sie damit von eigenen politischen Fehlern in Bezug auf eine nationale Versöhnung ab.

Der sogenannte „Anti-Terror-Einsatz“ kann nur als bewusste Eskalation des Konflikts betrachtet werden.

Die einseitige Unterstützung der ukrainischen Übergangsregierung durch westeuropäische Staaten bei gleichzeitigen Sanktionsankündigungen gegen Russland ist nicht hilfreich. US-amerikanische Sanktionen stellen sich aus unserer Sicht als Einmischung in europäische Belange dar und müssen zurückgewiesen werden. Europa soll in sei-

nen Beziehungen zu Russland im allgemeinen sowie in Bezug auf die Lösung der Ukraine-Krise im besonderen auf Diplomatie, politischen

Stellungnahme von Pax Christi Österreich

Dialog und die Weiterentwicklung der ökonomischen Zusammenarbeit setzen. Die schnellen Sanktionsforderungen legen auch die Sicht nahe, dass es den Drahtziehern in diesem Konflikt primär um Märkte und wirtschaftliche Vorteile geht.

Wir hegen Zweifel, ob die Präsidentenwahlen am 25. Mai unter fairen Bedingungen für alle Regionen ablaufen können. Freie und demokratische Wahlen lassen sich in so kurzer Zeit kaum organisieren, zumal in manchen Regionen de facto ein Ausnahmezustand herrscht!

Eine EU-Assoziierung der Ukraine zum jetzigen Zeitpunkt ist kaum durchführbar! Eine wirtschaftliche Anbindung würde nicht nur die Spaltung der Ukraine vertiefen, sondern derzeit auch viele EU-Staaten überfordern, die noch immer mit der Bewältigung der Schuldenlast der Bankenkrise konfrontiert sind. Eine NATO-Erweiterung nach Osten ist abzulehnen.

Unsere Beobachtungen zur Ukraine-Berichterstattung der letzten Wochen zeigen: Europa braucht keine neuen Feindbilder! Die Diktionen 'die Russen', 'Putin', 'der böse Osten' in Zeitungen und Berichten wecken Erinnerungen an den Feindbildaufbau vor dem 1. und 2. Weltkrieg. Diese Erinnerungen sagen uns, dass alle medialen Vereinfachungen friedensgefährdend sind!

*Dr. Jussuf Windischer und
Dr. Meinrad Schneckenleithner*

Die ungekürzte Stellungnahme vom Mai 2014 finden Sie auf: www.paxchristi.at

Zivilcourage in Uniform: Anton Schmid

Wie anders wäre es mit mehr Menschen wie Anton Schmid gewesen, fragt sich Hannah Arendt in ihren Überlegungen zur "Banalität des Bösen". Für Simon Wiesenthal ist er "so etwas wie ein Heiliger".

Dennoch ist der Elektrohändler aus Wien Brigittenau bei uns kaum bekannt. Im besetzten Litauen gelang es ihm als Feldwebel der Deutschen Wehrmacht, hunderte Juden und Jüdinnen zu retten. Er requirierte sie für dringende Arbeiten, verschaffte falsche Papiere, brachte mit selbst ausgefertigten Marschbefehlen über 300 aus dem Ghetto von Wilna nach Weißrussland, wo sie noch nicht bedroht waren.

Anton Schmid wurde am 9.1.1900 als Sohn eines Postbeamten geboren, ihm und seiner Frau gehörte seit 1928 ein Radiogeschäft und er war bei keiner politischen Partei. Als gläubiger Christ verhalf er 1938 einigen jüdischen Bekannten zur



Flucht. Nach Kriegsausbruch wurde er eingezogen und diente als älterer Jahrgang hinter der Front. Umgänglich und organisatorisch begabt wurde er nach Wilna abkommandiert, um Soldaten, die die Verbindung zur ihrem Truppenteil verloren hatten, einzusammeln. Als Besatzungssoldat hätte er, fern der Front, ein ruhiges Leben führen können.

Schmid's Beitrag zum jüdischen

Widerstand ist bedeutend. Er ließ Kuriere in seinem Haus versteckt übernachten und brachte eine Delegation per Lastwagen nach Warschau.

Von Anton Schmid sind nur zwei Briefe erhalten, kurz vor seiner Hinrichtung (13. April 1942) schrieb er seiner Frau: „Will Dir noch mitteilen, wie das ganze kam: hier waren sehr viele Juden, die vom litauischen Militär zusammengetrieben und auf einer Wiese außerhalb der Stadt erschossen wurden, immer so 2000 – 3000 Menschen. Die Kinder haben sie auf dem Wege gleich an die Bäume angeschlagen. Kannst Dir ja denken... Ich habe nur als Mensch gehandelt und wollte ja niemandem weh tun.“ Die Verurteilung wurde in Wien bekannt: Nachbarn äußerten sich gegenüber Frau Schmid abfällig über den „Landesverräter“.

*Quellen: Ö1 Diagonal 27.3.2012,
Wikipedia
Peter Öfferlbauer*

Betteln: Notlage und Ärgernis

Betteln ist für Menschen ein letzter Ausweg. BettlerInnen sind zugleich ein Hinweis darauf, dass das soziale Gefälle in einer Gesellschaft (zu) groß ist. Sicherheitsfragen im Zusammenhang mit Betteln erübrigen sich, wenn die soziale Frage gelöst ist.

von Mag.^a Elisabeth Hussl

Betteln macht Armut sichtbar

Hinschauen oder wegschauen? Die Begegnung mit bettelnden Menschen löst – individuell – unterschiedliche Emotionen aus. BettlerInnen machen Armut sichtbar. Ihre Anwesenheit im öffentlichen Raum mag daher auch mit einem Unwohlsein verbunden sein, Irritation und Beklemmung erzeugen und Ängste hervorrufen. Denn BettlerInnen erinnern daran, dass Europa von sozialer Gerechtigkeit noch weit entfernt ist und Armut jede/n treffen kann. Die Gesellschaft reagiert auf diese Herausforderung, indem sie vielfach ihre Bedürftigkeit in Frage stellt. Bettelnde Menschen werden kriminalisiert, zu einer Verletzung des öffentlichen Anstandes und zu einer Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit gemacht. Sie werden als das örtliche Gemeinschaftsleben störender Missstand bezeichnet, die nicht in das gepflegte Stadtbild passen. Mit Bedrohungsszenarien werden Bettelverbote und weitere repressive Maßnahmen gegen ihre Anwesenheit gerechtfertigt, um sie aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen und ihre Armut unsichtbar zu machen. Doch auch Menschen, die betteln, sind BürgerInnen und TrägerInnen von Grund- und Menschenrechten.

Betteln ist kein Wunschkonzert

Erst die massive Verletzung von sozialen Grundrechten zwingt Menschen zu betteln: Arbeitslosigkeit, erschwerter Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung, zu gerin-

ge bis gar keine Sozialhilfen und Pensionen, um ihr Überleben zu sichern, und vielfache Diskriminierungserfahrungen sind Gründe,

„Bettelnde Menschen werden kriminalisiert, zu einer Verletzung des öffentlichen Anstandes und zu einer Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit gemacht.“

warum insbesondere Menschen aus Ost- und Südosteuropa in Österreich betteln. Dabei sind sie nicht nur Opfer von Armut, sondern versuchen eigenständig, ihre Situation und die der Familien aufgrund mangelnder Alternativen durch Betteln zu verbessern. Beim Betteln handelt es sich – wie oft unterstellt wird – also nicht um ein „Nichtstun“, sondern um eine harte Tätigkeit, die einen aktiven Schritt zur Bewältigung ihrer Situation darstellt. Betteln ist alles andere als ein Traumjob, aber auf der meist aussichtslosen Suche nach anderen Erwerbsmöglichkeiten noch ein letzter Ausweg, ein bisschen Geld zu verdienen.

Betteln ist organisiert

BettlerInnen sind durchaus organisiert. Für ihre Tätigkeit haben sie Strategien entwickelt und Kompetenzen erworben. Familiär und nachbarschaftlich unterstützen sie sich gegenseitig und erleichtern so ihren Alltag. Sie reisen etwa gemeinsam in Fahrgemeinschaften an, um sich die Kosten zu teilen, sprechen sich ab, wer an welchem Platz bettelt und verwalten gemeinsam die Einnahmen. Mit Vorwürfen,

denen sie immer wieder ausgesetzt sind, bei denen von einer „Bettelmafia“ und „organisierten Bettelbanden“ die Rede ist, hat dies aber

nichts gemein. Vielmehr handelt es sich dabei um lang tradierte (rassistische) Vorurteile, die den öffentlichen Diskurs dominieren und zur Rechtfertigung dienen, um armutsbetroffene Menschen zu bestrafen und sie aus dem Blickfeld der Gesellschaft zu verbannen: Nicht bettelnde Menschen stören durch ihre Tätigkeit das Gemeinschaftsleben und stellen eine Gefahr dar, sondern die Strukturen, die soziale Ausgrenzung bedingen und die Art und Weise, wie mit Personen, die auf Almosen angewiesen sind, umgegangen wird. Fast immer stellt sich bei näherer Betrachtung heraus, dass Aggressionen von jenen ausgehen, die sich von BettlerInnen irritiert fühlen.

Betteln geht uns alle an

Ein solidarischer Umgang mit armen Menschen ist in allen Religionen von wesentlicher Bedeutung. Aus christlicher Sicht begründet sich dies aus der Erkenntnis, dass die Lage der Armen einen unerträglichen Zustand darstellt, der für alle einen Nachteil bringt und von allen bezwungen werden muss. Solidarität bezieht sich auf soziale Gerechtigkeit und macht sie zu



einer verpflichtenden sozialen Tugend, die darauf abzielt, ungerechte Strukturen zu beseitigen. Die Nächstenliebe ist der Motor für Solidarität, die Position ergreift für Menschen, die von sozialer Ungerechtigkeit betroffen sind. Zu Helfen spielt dabei

eine zentrale Rolle in der christlichen Praxis: So sind solidarisches

Handeln und die bedingungslose Gabe von Spenden an bettelnde Menschen Möglichkeiten einer Hilfe, die von der Nächstenliebe getragen zu mehr sozialer Gerechtigkeit beiträgt.

Betteln stellt vor Herausforderungen

Personen, die betteln, erfüllen eine wichtige Funktion, indem sie darauf aufmerksam machen, dass sie vom Wohlstand ausgeschlossen sind. Im christlichen Verständnis gelten arme Menschen als Gradmesser, um gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Vorgänge zu beurteilen. Das bedeutet, dass Entscheidungen und Maßnahmen daran gemessen werden, welche Folgen sie für sie haben. Gleichzeitig heißt dies aber nicht, dass es Menschen geben muss, die betteln. Solange aber Armut besteht, muss sie im

Ausdruck des Bettelns sichtbar bleiben dürfen. Anstatt bettelnde Menschen zu einer Bedrohung abzuwerten, müssen ihre Anwesenheit geduldet, ihre konkreten Bedürfnisse erkundet, ihre Stimmen gehört und ihre Lebensrealitäten ernst

„Personen, die betteln, erfüllen eine wichtige Funktion, indem sie darauf aufmerksam machen, dass sie vom Wohlstand ausgeschlossen sind.“

genommen werden. Es braucht ein Anerkennen, dass bettelnde Menschen auch in näherer Zukunft Teil des Stadtbilds sein werden. Denn zur Tatsache, dass Menschen auf der Straße um ihren Lebensunterhalt bitten müssen, wird es vorerst keine Alternativen geben. Dafür sorgen die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse.

Gefordert ist neben einem Engagement zur nachhaltigen Verbesserung der Lage in den Heimatländern deshalb besonders auch eine Veränderung von Strukturen und das Schaffen humaner Rahmenbedingungen für den Aufenthalt in Österreich: die Sicherung existenzieller Grundbedürfnisse und die Gestaltung eines respektvollen Zusammenlebens im öffentlichen Raum, damit bettelnde Menschen nicht noch weiter an den Rand der

Gesellschaft gedrängt werden. Dazu gehört auch ein entschiedenes Eintreten gegen Fremdenfeindlichkeit, gegen die weitere Einführung und für die Abschaffung von Bettelverbotsbestimmungen und anderen Maßnahmen zur gezielten Vertreibung und

Kontrolle von armutsbetroffenen Menschen. Denn sie gefährden

die Menschenrechte und tragen zu einer weiteren Verschlechterung ihrer Lebensverhältnisse bei. Voraussetzung dafür ist, dass durch Information und gegenseitigen Austausch Bewusstsein gebildet, Stereotype aufgelöst und Mythen dekonstruiert werden – damit das Thema Betteln nicht weiter als Sicherheitsproblem behandelt wird, sondern unter dem Aspekt von Armut und sozialer Ausgrenzung ins Zentrum einer sachlichen Debatte und verantwortungsvollen Handelns rückt.

Mag.^a Elisabeth Hussl ist Politikwissenschaftlerin und Mitinitiatorin der Bettellobby Tirol.

Ukraine: Russland in den Dialog einbinden!

Die Ukraine droht in einen Bürgerkrieg zu schlittern, weil auf der einen Seite die EU und auf der anderen Seite Russland sehr einseitig ihre wirtschaftlichen Interessen verfolgen. Noch kann ein Krieg verhindert werden!

von Severin Renoldner

Die Europäische Union ist derzeit noch in der Lage, schwere Fehler zu vermeiden. Lehren aus den Jugoslawienkriegen sollten unbedingt gezogen werden. Russland hat mit der Annexion der Krim einen Unrechtsakt gesetzt. Die Veränderung von Staatsgrenzen in einem überhasteten, international nicht überprüfbaren Abstimmungsverfahren, ist völkerrechtswidrig und unmoralisch – solche Fragen brauchen eine faire, längere öffentliche Debatte und eine Regelung der jeweiligen Minderheits-Anliegen. Am besten gar keine Grenzveränderungen mehr! Aber das ist nur ein Teil der Wahrheit. Wer Frieden will, muss sich auch für die anderen Teile interessieren.

Die Ukraine war niemals ein Teil Westeuropas. Sie ist kulturell, wirtschaftlich und seit Jahrhunderten politisch auf das gute Verhältnis zu Russland angewiesen, genauso wie die EU für sie wichtig ist. Eine EU-Vollintegration der Ukraine wäre so kompliziert wie jene der Türkei und würde wohl 20 Jahre dauern. Die korrupte Staatsführung unter Präsident Janukowytsch hätte wohl keine Chance auf den Sieg in einer fairen Wahl gehabt. Aber auch die Regierung anderer MilliardärInnen und OligarchInnen ist gegen Korruptionsverdacht alles andere als erhaben. Die westliche Begeisterung für die revolutionäre Koalition aus Ultranationalisten, korrupten Geschäftstreibenden und idealistischen BefürworterInnen von westlicher Demokratie muss einer selbst-

kritischen Revision unterzogen werden.

Schon die Periode des EU-freundlichen Präsidenten Juschtschenko scheiterte vor fünf Jahren an der energiepolitischen Abhängigkeit von Russland. Im Osten leben große

„Der Vertrag der Ukraine mit der EU war Auslöser der Revolution, und er ist im Interesse der Mehrheit der Westukraine und der Sieger am Maidan von Kiew.“

Bevölkerungsteile, die sich kulturell als RussInnen verstehen, und wirtschaftlich ohne die guten Beziehungen zu Russland noch mehr verarmen würden. Eine Arbeitslosigkeit von unvorstellbarem Ausmaß und das Zusammenbrechen tausender Betriebe wäre die Folge – mit hohen Kosten für die EU. Man kann nicht Demokratie haben, wenn man gleichzeitig die pro-russischen Menschen im Osten ausgrenzt. So kann man nur die Diktatur Janukowytsch durch eine NATO-freundliche Westdiktatur ersetzen. Demokratie ist mühsam!

Der Vertrag der Ukraine mit der EU war Auslöser der Revolution, und er ist im Interesse der Mehrheit der Westukraine und der SiegerInnen am Maidan von Kiew. Deren Sieg berechtigt aber nicht zu einer Marginalisierung der östlichen Bevölkerung, wenn die Ukraine nicht völlig zerrissen werden soll. Dazu braucht sie Verträge mit EU und Russland. Nur dann ist der Sieg wirklich eine Revolution – im Sinne: Umwälzung bestehender Machtverhältnisse zu etwas Gutem und Demokratischen.

Die „alte“ Ukraine genoss billige

Energieförderungen aus Russland. Wenn Russland die Öl- und v.a. Gaspreise für die Ukraine auf westliches Niveau hebt, ist das nichts anderes als der von der ukrainischen Revolution so heiß begehrte „freie Markt“! Allein dadurch steigt die schon heute riesige Staatsschuld exponentiell an. Ein neues Megagriechenland würde Europa erschüttern und riesige Kosten auch für die verwinkelten EU-Staaten, ihre Banken und Volkswirtschaften bringen.

Es kann unmöglich im westlichen Interesse sein, sich auf eine Konfrontation mit Russland einzulassen. Und es wäre unrealistisch, von einer Großmacht zu erwarten, dass sie freiwillig ihren Zugang zu einem Meer aufgibt: die russische Schwarzmeerflotte auf der Krim war auch nach dem Ende der UdSSR (1991-2014) vertraglich gesichert. Würden sich das die USA – etwa in der Karibik – gefallen lassen? Auch die „Schenkungen“ der Krim an die Ukrainische SSR vor 50 Jahren war ein völkerrechtswidriger, fragwürdiger Akt ohne Zustimmung des Volkes. Wir müssen davon ausgehen, dass auch in einem fairen Referendum eine große Mehrheit auf der Krim für Russland stimmen würde.

Wer, wie viele EU-Staaten, den Teilrepubliken Jugoslawiens 1991 das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ zugestanden hat, kann im Fall der Krim nicht mit zweierlei Maß messen. Vielleicht brauchen wir den allgemeinen Verzicht auf

Grenzveränderungen? Heute sind alle Versuche, Russland zu „bestrafen“ entweder Vorbereitungen eines Krieges, der jenen in Bosnien 1994 in den Schatten stellen würde, oder lächerliche Drohgebärden. Der Friede braucht den Dialog aller. (Haben wir etwa die USA „bestraft“ für ihren Einmarsch im Irak, der 400.000 Tote forderte und das Land in die Katastrophe gestürzt hat? Oder für die Bombardierung Serbiens und die Abspaltung des Kosovo?)

Die gewaltsame Abtrennung des Kosovo von Serbien durch US-Truppen 1999 war ebenso völkerrechtswidrig wie die Krim-Abspaltung, auch sie verstieß gegen eine bestehende Verfassung. Die eigenmächtige Ausrufung einer autonomen Republik Kosovo wird bis heute von den meisten Staaten der Welt nicht anerkannt, in der EU nur von einer Mehrheit der Staaten. Aber sie ist natürlich Realität. Die EU wäre also gut beraten, multilaterale Gespräche und Begegnungen nicht scheinheilig abzusagen, sondern in der Krise ernsthaft mit der russischen Seite zu sprechen. Das „Gipfeltreffen“, egal ob bei NATO, EU oder G8, sollte wieder der Ort diplomatischer Bemühungen werden und nicht auf das Foto der teilnehmenden PolitikerInnen für deren Wahlkampf reduziert werden.

Die Ukraine war nie richtig demokratisch, Russland auch nicht, sie sind aber auch keine Nazi-Diktaturen! Beide Länder werden alle demokratischen Reformen auf lange Zeit begraben, wenn eine Konfrontation zu Westeuropa entsteht. Am schlimmsten könnten die Folgen für diesen neuen kalten Krieg in Ländern wie Weißrussland, Georgien, Armenien oder Kasachstan sein: das Ende einer gemeinsamen Entwicklung mit den westlichen Demokratien.

Die Ukraine braucht nicht nur Demokratie, sie braucht Wirtschaftshilfe, Entschuldung, Brot für die verarmten Bevölkerungsmassen. Die EU kann vieles davon anbieten – und sie soll es tun, aber nicht exklusiv. Russland muss eingebunden werden, und es darf auch profitieren von der dringend not-



wendigen Erneuerung – allein bei Öl und Gas. Eine „Wirtschaftshilfe“, die in hochverzinsten Krediten besteht, ist in Wahrheit Ausbeutung! Wir brauchen eine gute Nachbarschaft mit Russland, auch wenn es Konfliktthemen gibt. Russland bleibt eine wichtige Realität. Blockiert würden Verhandlungen mit Syrien und Iran, wenn Europa mit Russland auf Konfrontationskurs geht. Geopolitisch ganz schlecht wäre, Russland in die Arme Chinas zu treiben. Das würde im z.B. Japan isolieren, den Koreakonflikt verschärfen, und im UNO-Sicherheitsrat zu einer Blockade führen.

Die russische Führung hält sich nicht nur durch Polizeigewalt an der Macht, sondern auch durch niedrige Preise auf Lebensmittel, Energie und auf Mindestversorgungen für Millionen Arme. Sozialpolitik wurde unter Jelzin zugunsten des „freien Marktes“ vernachlässigt, und die Armut stieg enorm an. Putin hat Millionen AnhängerInnen, die in 15m²-Wohnungen leben und im Winter mit kaum isolierten Rohrleitungen ihren einzigen Wohnraum mit Gas heizen. Die wohlhabenden westlichen Demokratie-LehrerInnen

Russlands sollten das nicht vergessen! Die energiepolitische Rückständigkeit und Ineffizienz (Nutzungsgrade von 15%) ist in Russland und der Ukraine hoch. Die Verflochtenheit der beiden ist aber eine Chance, wenn die EU großzügig Unterstützung gewährt: mit Know-How, die alten Energien effizienter einzusetzen und neue zu entwickeln, was zur Klimaretterei lebensnotwendig ist. Nur so kann auch die Korruption der ukrainischen und russischen Öl- und Gas-OligarchInnen bekämpft werden. Putin sieht diese OligarchInnen kritisch, das ist positiv an ihm, auch wenn er viele Nachteile hat!

Die EU muss mehr hinhören, welche

Sorgen die Menschen haben, und weniger belehren. Die wirtschaftlichen Hintergründe und der Hunger nach Energie, Wohnraum und Nahrungsmitteln dürfen aus der Außenpolitik nicht ausgespart bleiben. Die Stärke der EU liegt in der soft power realistischer Diplomatie. Und in der Wirtschaftskraft!

Ziel müssen faire, freie Wahlen und eine legitime Staatsmacht sein. Genauso wie man mit der Maidan-Regierung sprechen kann, kann man auch mit der russischen Führung oder mit den russischen Parteien und Aufständischen der Ukraine in einen Dialog treten. Das hat Sinn, wenn den PartnerInnen – inklusive Russland – eine Entwicklungsperspektive angeboten wird, die nicht zu neuen Schulden führt, sondern veraltete Technik durch neue ersetzt. Gerade das wäre im Interesse der EU: aus ökologischen und wirtschaftlichen Gründen dabei zu sein. Der Friede nützt allen.

**DDr. Severin Renoldner
ist Leiter des Sozialreferates der
Diözese Linz.**



**WELTKRIEGS-
(GE)DENKEN**

von
Adalbert Krims

Am 28. Juli 1914 erklärte Österreich-Ungarn dem Königreich Serbien den Krieg und löste damit den Ersten Weltkrieg aus. Der 100. Jahrestag sollte Anlass sein, nicht nur der Opfer zu gedenken, sondern sich auch mit den Ursachen zu beschäftigen und Lehren aus der Geschichte zu ziehen.

„Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit“, erklärte der republikanische US-Senator Hiram Johnson 1917 in Anlehnung an Aischylos, den Schöpfer der Griechischen Tragödie. Dabei geht es nicht nur um offene Lügen bzw. Falschmeldungen, sondern auch um die einseitige Auswahl bzw. Interpretation von Informationen, um das Weglassen einerseits und das Aufbauschen andererseits, um das Hinzufügen von verstärkenden oder abschwächenden Beiwörtern etc.

Auch im aktuellen Ukraine-Konflikt sind bereits alle Elemente von Kriegspropaganda zu erkennen: einseitige Parteinahme, Doppelmoral, Verzerrungen, Verharmlosung, Verschweigen, Unterstellungen, Mutmaßungen. Dass dies nicht nur auf einer Seite geschieht, macht die Sache nicht besser, sondern nur gefährlicher, weil an der Eskalationsspirale weitergedreht wird.

Wenn wir in diesem Jahr an zwei Weltkriege erinnert werden, so sollten wir nicht nur an Vergangenes denken, sondern auch fragen, inwieweit heute ökonomische Interessen, Feindbilder und psychologische Kriegsführung erneut den Frieden bedrohen – auch, aber nicht nur in Bezug auf Ukraine und Russland.

adalbert.krims@gmx.at

Buchtipps

Wolfram Wette:

**Feldwebel Anton Schmid
Ein Held der Humanität**

320 Seiten, EUR 24,99

ISBN 978-3100912091

S. FISCHER; Auflage: 2

Frieden und Krieg- Meldungen gegen den Trend

von Meinrad Schneckenleithner

Israel/ Palästina: Israel zerstört Landwirtschaft eines christlichen Palästinensers

Am Montag, 19. Mai 2014, drangen frühmorgens Bulldozer der israelischen Armee in den Obstgarten der Familie Nassar ein, entwurzelten mehr als 1400 etwa 10jährige Obstbäume – Marillen, Äpfel, Oliven, Mandeln usw. – und zerstörten nachher die sorgfältig angelegten Terrassen. Der Privatbesitz der Familie Nassar ist der Besatzungsmacht ein Dorn im Auge. Er ist heute eingezwängt zwischen den illegalen, stets wachsenden industriell genutzten israelischen Siedlungen auf enteignetem palästinensischem Grund; daher das große Interesse des Staates, sich auch „Daher's Weinberg“, wie das „Tent of Nations“ in älteren Schriften heißt, anzueignen.

(siehe PCÖ-Presseaussendung,
www.paxchristi.at)

Syrien-Krieg: Razzien in islamischen Gebetshäusern in Graz

Bei Hausdurchsuchungen in Gebetshäusern wurden von der Polizei Datenträger und Unterlagen beschlagnahmt. Sie sollen Aufschlüsse über den Verbleib von Angehörigen geben, die den salafistischen Gebetsgemeinschaften angehören. Auslöser der Untersuchungen sind die Todesfälle von vier jungen tschetschenischen AsylwerberInnen, die im syrischen Bürgerkrieg ums Leben gekommen sind.

(Kleine Zeitung bzw. ORF-HP v.
1.5.2014)

Israel-Palästina: Der jüdische Schriftsteller Amos Oz kritisiert radikale SiedlerInnen scharf.

Der israelische Schriftsteller Amos Oz hat die zunehmenden Angriffe jugendlicher jüdischer SiedlerInnen auf arabisch-palästinensisches Eigentum in den von Israel besetzten Gebieten Palästinas scharf verurteilt. Der Vergleich dieser SiedlerInnen mit Neo-Nazis hat in Israel für Empörung gesorgt.

(ORF-HP 11.5.2014)

Pax Christi Friedenspreis an 'Flüchtlingsdienst der Jesuiten in Syrien' (JRS Syria)

JRS begann seine Arbeit im Jahre 2008 wegen der großen Zahl von Flüchtlingen aufgrund des Irakkrieges. Seit 2011 kümmert sich JRS hauptsächlich um Flüchtlinge aus Syrien. Schwerpunkte sind medizinische Hilfe und erzieherische und psychosoziale Dienste für ca. 9.800 Kinder und Frauen. In Summe wird über 300.000 Menschen in Damaskus, Homs, Aleppo und den Küstengebieten geholfen.

(Presseaussendung von Pax Christi
International, 27.3.2014)

Ukraine: Der Sohn von US-Vizepräsident Biden heuert bei ukrainischem Gaskonzern an

Laut einer Mitteilung der Bursma Holding, dem größten privat-kontrollierten Gasunternehmen der Ukraine, wird Hunter Biden die Rechtsabteilung des Unternehmens übernehmen. Das Unternehmen gehört dem Politiker Nikolai Zlochevski. Die Bedeutung des Unternehmens dürfe dadurch steigen, dass Russland die Gasexporte in die Ukraine verteuert hat.

(ORF-HP 15.5.2014, Quelle 'Zeit online')

Ukraine: Erhard Eppler, ehem. Entwicklungshilfeminister der BRD, befürchtet Schlimmes

Ich bin sehr besorgt, über das, was in der Ukraine abläuft ... Aber sie (die vorherigen Regierungen - Anm. der Red.) haben wenigstens noch Rücksicht auf den jeweils anderen Teil des Landes genommen. Während diese neue und nur zweifelhaft legitimierte – weil nicht gewählte Regierung – noch nicht einen Tag im Amt war, als sie in die Nato eintreten und Russisch als zweite Amtssprache abschaffen wollte. Jetzt stehen wir vor dem Bürgerkrieg.

(www.swp.de/gaildorf/lokales)

Es ist die einzige Szene, die in den »Letzten Tagen der Menschheit« fehlt, und ihre stärkste. Daß diese Skizze noch nicht in die Lesebücher eingegangen ist, mag jene beschämen, deren Sorge es sein muß, das Bewußtsein der Jugend mit der Vorstellung dessen zu erfüllen, was ein falsches Ideal aus ihr machen könnte. Ich würde entscheiden, daß dem Mann, der die im Eisenbahnzug gehörte Erzählung, sachlich wie sie gesprochen war, aufgeschrieben hat und der kein Literat, sondern ein Fabriksarbeiter ist, der Friedens-Nobelpreis gebührt.

Karl Kraus

Vater nimm mich

„Der Personenzug kroch müde dahin durch die sonnige Landschaft. In den Ecksitz gelehnt sah ich zum Fenster hinaus auf die Felder, Wiesen und Gehöfte, die an uns vorüberglitten, und hörte nur mit halbem Ohr auf die Unterhaltung der zwei Frauen, die mir gegenüber saßen und einander von häuslichen Sorgen erzählten: von der Teuerung der Lebensmittel, dem Lebensmittelwucher, von den Kunstgriffen, durch die sie aus alten Kleidern und Wäschestücken, die schon fast unbrauchbar geworden waren, immer wieder dies oder jenes Stück herzustellen wußten, weil es ihnen bei den hohen Preisen nicht möglich war, von dem Verdienst des Mannes so viel zu erübrigen, um neue Sachen kaufen zu können. Es war die ständige, leider allzu berechnete Klage aller Frauen aus dem arbeitenden Volke. Sie drang nur bruchstückweise aus dem Lärm der Unterhaltung der Mitreisenden an mein Ohr, die den Waggon mit einem schier unlöslichen Stimmengewirr erfüllte. Plötzlich läßt der Lärm ein wenig nach und die wimmernden Töne eines kleinen Musikwerkes werden vernehmbar, das ein einarmiger Invalide an einem Riemen um den Hals trägt. Mit der anderen Hand, die ihm noch geblieben ist, tastet er sich durch den Waggon, durch die Fahrgäste, indessen sein Werkel wimmernd die Melodie des Liedes »Freut euch des Lebens« leiert. Aus dem Gesicht des Invaliden starren zwei ausdruckslose Augen ... Blind! Ein Kriegsbinder! Der Invalide hat sich schon längst in den nächsten Waggon hinübergetastet. Aber die Unterhaltung stockt noch immer. »Der Krieg!« sagt irgend wer von den Mitreisenden. »Ja, der hat die Menschen und uns alle sauber her'gricht!« sagt bitter eine der Frauen, die mir gegenüber sitzen. Und dann beginnt sie zu erzählen, wie elend es ihr während des Krieges gegangen ist, wie sie und alle ihr bekannten Frauen Stück für Stück von ihrem Hausrat ver-

kaufen mußten, um nur das nackte Leben zu fristen, und wenigstens Brot für sich und für die Kinder beschaffen zu können, indes der Mann eingerückt war. Zweimal war er verwundet worden, aber er ist Gott sei Dank noch gut weggekommen und kann noch arbeiten. Viel schlimmer sei es aber vielen anderen ergangen. So auch ihrer Freundin. »Ihr Mann war so ein braver, seelensguter Mensch,« erzählte sie, »und trotzdem ist er als Krüppel zurückgekommen aus dem Kriege. Mein Lebtag vergeß ich das nicht, wie er wiedergekommen ist. Seine Frau und ich waren im Bahnhof ihm entgegengegangen und auch der kleine Bub, der damals noch nicht fünf Jahre alt war. Er konnte es nicht mehr erwarten, bis er den Vater wieder sieht und ob er ihm wieder was Schönes mitbringen wird, wie damals, als er auf Urlaub da war. Und wie dann der Zug da war, sind viele Heimkehrer mit ihm gekommen, die von ihren Familien erwartet wurden. Die Kinder sind ihrem Vater entgegengerannt und jeder hat seine Kinder genommen, hat sie in die Höh' gehoben und hat sie abgeküßt ... Und der Kleine von meiner Freundin hat g'schaut, und wie er seinen Vater sieht, rennt er auf ihn zu und schreit: »Vater, Vater nimm mich!« und klammert sich an seine Beine. Dem aber ist das Wasser nur so aus den Augen geschossen, und er hat sich zu dem Buben hinuntergebeugt, weil er beide Arme weg hatte. Und der Bub hat sich an den Hals von seinem Vater gehängt und hat geweint und wir alle auch. Ich sag' Ihnen, das werd' ich nicht vergessen, so lange ich leb'!« Mit Tränen in den Augen schloß die Frau ihre Erzählung. Bald darauf hielt der Zug. Ich war am Ziele und mußte aussteigen. Aber noch immer klingt mir ihre Erzählung in den Ohren, und ich höre ihre letzten Worte: »Nicht vergessen, so lange ich leb'!«

Heinrich Holec

Termine

Pax Christi Steiermark

**Arbeitskreis
"Gerecht Wirtschaften"**
Monatliche Treffen
Kath.- Theol. Fakultät Graz
Termine bei Mag. Rudolf Jopp,
Tel.: 0680/11 78 811

Pax Christi Tirol

Friedensgebet & Monatstreffen
18. September, 16. Oktober, 20.
November, 18. Dezember, 19:30 Uhr
im Haus der Begegnung, Rennweg

**interreligiöses Friedensgebet vor
dem Goldenen Dachl**
anlässlich 100 Jahre 1. Weltkrieg
und 75 Jahre 2. Weltkrieg
5. September, 17:00 Uhr

Vortrag von Daoud Nassar in Tirol
22. September 19.30 Uhr,
Tagungshaus Wörgl
23. September, 19.30 Uhr, Haus der
Begegnung, Rennweg

**100 Jahre aktive Gewaltfreiheit
Einladung zum 100. Geburtstag
des Int. Versöhnungsbundes
1. - 3. August 2014
in Konstanz am Bodensee**

- Gespräch mit FriedensnobelpreisträgerInnen über die "Kraft der Gewaltfreiheit"
 - Workshops, Aktionen, Ausstellungen
 - Konzert mit Luca Bloom
 - Gewaltfreie Aktion gegen Rüstung und Atomwaffen
 - Friedensradfahrt des österr. Zweiges des IVB von Wien nach Konstanz (Start: 20. Juli 2014, Wien)
- Weitere Informationen zur Festveranstaltung und Anmeldung:
www.versoennungsbund.at

**Pax Christi Spendenkonto
Hypo Innsbruck
IBAN: AT12 5700 0300
5325 3820
BIC: HXPTAT22**

Impressum:

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Pax Christi Österreich, A-6020 Innsbruck, Rennweg 12, Tel.: +0043/512/587869- DW 18, Fax: DW 11; e-mail: office@paxchristi.at; Homepage: <http://www.paxchristi.at>

Redaktion:

Veronika Harrer, Elisabeth Jungmeier, Mag. Gerhard Lehrner, Dr. Peter Öfferlbauer, Mag. Markus Pühringer, Dr. Meinrad Schneckenleithner
Alle: Mengerstr. 23, A-4040 Linz; e-mail: paxredaktion@gmx.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Weltwoche für Frieden in Palästina/Israel

21. – 28. September 2014

Unter dem Titel „Lass mein Volk ziehen“ (Exodus 9/1) wird in dieser Woche und in der umliegenden Zeit über die besondere Situation der politischen Gefangenen in israelischen Gefängnissen nachgedacht. Zurzeit schätzt man, dass etwa 4.700 Personen, hauptsächlich Männer, aber auch Frauen und Kinder für Stunden, Tage, Jahre oder Eternität, die meisten aus reiner Willkür der Besatzungsmacht, gefangen sind.

Pax Christi Österreich ruft gemeinsam mit Kirchen weltweit zu besonderen Aktionen in dieser Woche auf. Materialien für die Gestaltung von Gottesdiensten, Unterlagen für Unterricht, Straßenaktionen, Vorträge sind ab Mitte Juni erhältlich.

Nachfragen erbeten an:
office@paxchristi.at oder
gerhilde.merz@aon.at

PAX - lesen!

Gerne senden wir Ihnen Probe-exemplare zu. Bitte teilen Sie uns Ihre Postadresse via Mail mit:
office@paxchristi.at

**Hiroshima-Tag
Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima
6. August**

18:00 Uhr: Wiener Stephansplatz
ca. 20:30 Uhr:
Laternenmarsch vom Stephansplatz
zum Teich vor der Karlskirche

Ihre Geldanlage
kann Hoffnung geben!

35 Jahre Mikrokredite:
Sicher, sozial, nachhaltig.

www.oikocredit.at



Pax Christi Oberösterreich

Innehalten für den Frieden
eine halbe Stunde gemeinsam schweigend verbringen
25. September, 19:00 Uhr
urbi@orbi, Bethlehemstraße 1a, Linz

Friedensgebet
30. September, 19:00 Uhr
urbi@orbi, Bethlehemstraße 1a, Linz



Am 12. 03. 2014, einem Tag nach seinem 81. Geburtstag, beendete

Walter Tiffinger seine irdische Pilgerschaft. Trotz schweren Leidens ließ er es sich auch in den letzten Lebensjahren nicht nehmen, für die Landesgruppe Steiermark Mitgliederbetreuung und Finanzgebarung akribisch durchzuführen. 1996/97 leistete er mit seiner Frau Helga einen Friedenseinsatz in der Region Gorski kotar/Kroatien. Sie betreuten das Projekt „Friedensschule“ bis 2010 von Österreich aus aktiv weiter. In Dankbarkeit, Pax Christi Österreich

Internationales Jägerstätter Gedenken 2014

8. August:

18:00 Uhr: Vesper in der Pfarrkirche St. Radegund, anschließend „Social Evening“ im GH Hofbauer

9. August:

09:30 Uhr: Vortrag von Prof. Michael Baxter, Chicago, im Pfarrheim Tarsdorf:

"An den vorderen Linien in der Armee des Friedens. Ben Salmon's Zeugnis gegen den 1. Weltkrieg"

Ben Salmon (1889-1932) USA, war christlicher Pazifist, Kriegsdienstverweigerer des 1. Weltkrieges und ausgesprochener Kritiker der Theorie des gerechten Krieges.

13:30 Uhr: Fußwallfahrt von Tarsdorf zur Kirche St. Radegund

16:00 Uhr: Andacht zur Todesstunde

19:30 Uhr: Eucharistiefeier mit Bischof Manfred Scheuer

Informationen:
pax.christi@dioezese-linz.at,
0732/7610-3251

Weitere Termine finden Sie auch auf:
www.paxchristi.at

Ich bin bei Pax Christi, weil ...

... der plötzliche Tod (7.11.2007) des unermüdlich engagierten Hans Anton Ederer von mehreren Mitgliedern von Pax Christi Steiermark als Auftrag gesehen wurde, seine stets politisch ausgerichtete Arbeit als Christ in Kirche und Gesellschaft fortzuführen. Dabei wurde ich von Freunden ermuntert, einen Arbeitskreis "Gerecht Wirtschaften" zu leiten, da sie wussten, dass ich seit den 80-iger Jahren in der Grünbewegung Erfahrung in politischer Basisarbeit hatte, die ich dann als Gymnasiallehrer in Politischer Bildung beruflich vertieft und über mein entwicklungspolitisches Engagement bei Südwind erweiterte. Schließlich habe ich von Anfang an (seit 2000) bei Attac intensiv mitgearbeitet und mir Kenntnisse über das globalisierte neoliberale Wirtschafts- und Finanzsystem erworben. Einsatz für eine gerechte Wirtschafts- und Geldordnung ist daher für mich notwendige und hilfreiche Basisarbeit in einer Friedensbewegung, vor allem in christlichem Verständnis.



Rudolf Jopp

Wir stellen vor: „Gerecht Wirtschaften“ Arbeitskreis bei Pax Christi Steiermark



Demnächst feiern wir unser 60. Treffen (Beginn: 2008). Zu den protokollierten „Sitzungen“ (durchschnittlich 8/Jahr) kommen durchschnittlich 7 TeilnehmerInnen, überwiegend aktive PensionistInnen, aber nicht nur. Öfters haben wir Gäste. Wir verstehen

uns als „Studien- und Aktionsgruppe“ und beschäftigen uns mit vielfältigen wirtschaftlichen und sozialen Themen z.B. ethische Geldanlagen, Oikocredit, Komplementärwährungen („Styrrion“ in der Steiermark). Wiederholt verfassten wir Leserbriefe, namentlich in der Kleinen Zeitung, etwa für die Anhebung vermögensbezogener Steuern. Zum Thema Steuer- und Verteilungsgerechtigkeit führten wir 2010 einen ausführlichen Briefverkehr mit dem damaligen Finanz-Staatssekretär (und Pax Christi Mitglied!) Reinhold Lopatka, der auch auf der PCÖ-Homepage veröffentlicht wurde. 2011/2012 beschäftigten wir uns in Gruppenarbeit anlässlich 30-Jahre „Laborum exercens“ mit der Sozialenzyklika von Papst Johannes Paul II. Unsere Zusammenfassung erschien in der KHG Graz-Quartalszeitschrift DENKEN UND GLAUBEN und dort wird auch unser neuestes Elaborat über Evangelii gaudium von Papst Franziskus betreffend Wirtschaftsthemen (Art.50-60) publiziert werden. Weiters organisieren wir in Kooperation mit befreundeten Organisationen oder mit Pfarren Vorträge, wie erst kürzlich am 5. Mai 2014 den von Dr. E. Glözl (Linz): „Aus der Wirtschaftskrise nichts gelernt?“

Aktiv beteiligten wir uns auch an der Arbeit der inzwischen stillgelegten Kommission „Gerecht Wirtschaften“. Der AK hat, öfters in Zusammenarbeit mit der Steirischen Friedensplattform, bei den Aktivitäten der Kommission „Israel-Palästina“ mitgewirkt. Auch der Wehrpflicht-Debatte (2012) widmeten wir mehrere „Sitzungen“. Darüber hinaus beliefern einige aus unserer Gruppe regelmäßig Grazer Sozialeinrichtungen mit Lebensmitteln aus Supermärkten, die sonst weggeworfen würden.

Rudolf Jopp

Frieden im Alltag



von
Elisabeth
Jungmeier

Umweltkatastrophen, Unruhen in vielen Teilen der Welt, Armut, Flüchtlinge weltweit. Doch es gibt auch eine positive Nachricht, die mich in diesen Tagen bewegt. Nach dem verheerenden Hochwasser am Balkan hat ein Wiener mit bosnischen Wurzeln auf facebook zur Hilfe aufgerufen, ein Sturm der Hilfsbereitschaft ist losgebrochen. Innerhalb kurzer Zeit waren Sattelschlepper vollbeladen mit Hilfsgütern in Richtung Bosnien Herzegowina unterwegs.

Der heute 32jährige ist mit zehn Jahren mit seiner Familie vor dem Krieg nach Österreich geflohen. Nun stehen in der alten Heimat wieder Hunderttausende vor dem Nichts. In einem Interview meint er, dass die Flutkatastrophe gleichzeitig mit dem vielen Leid die größte Chance nach dem Krieg birgt. Er sagt: „Die Solidarität mit den betroffenen Regionen kennt jetzt keine Grenzen mehr. Kroatische Polizisten halfen in Serbien, in den Orten im Grenzgebiet wo 1993 schwerste Kämpfe stattgefunden haben. In Bosnien gibt es Dörfer, in denen die Menschen gegeneinander gekämpft haben bis zum letzten Mann. Jetzt unterstützen sie sich und nehmen einander auf, bieten Heim und Dach. Ich hoffe, dass die Politik es nicht wieder kaputt macht in Bosnien. Ich hoffe, dass die Menschen endlich verstanden haben, dass der Zusammenhalt von Menschen viel wichtiger ist als die eigene Nationalität, Religion oder Rasse.“

jungmeier@gmx.at

Frühchristlicher Pazifismus

Einen Soldaten des Kaisers nehme man nicht auf. (Hat man ihn aber) und es wird ihm Befehl zu einer Hinrichtung erteilt, dann soll er es nicht tun. Und wenn er nicht seinen Abschied nimmt, weise man ihn zurück. Wenn ein Taufwerber oder Gläubiger Soldat ist oder ... Beamter, der das Schwert trägt, oder ein Vorgesetzter der Präfecten oder mit Purpur bekleidet, dann trete er ab oder man weise ihn zurück.

traditio apostolica 16, äthiop.Version

Pax Christi aktiv

Pax Christi Generalversammlung in Linz



VertreterInnen der Landesgruppen, der Kommissionen (Jägerstätter, Israel/ Palästina, Neutralität) und der Arbeitsgruppe „Roma, Sinti und andere...“ trafen sich am 14. und 15.3. in Linz. Dr. Peter Kostelka (Friedensburg Schlaining) erörterte in aller Komplexität die europäischen Friedenthemen. Kostelka bestärkte die Versammelten darin, die Bemühungen in Peacebuilding in aller Umsicht voranzutreiben: es ist und bleibt eines der Kernthemen von Pax Christi. Der Generalsekretär von Pax Christi International, José Henriquez, beteiligte sich an der gesamten Generalversammlung und bestärkte Hoffnungen in die Vernetzungen von Pax Christi.

Pax Christi dankt Bischofsvikar Prälat Max Mittendorfer



Pax Christi Österreich hat sich bei der diesjährigen Generalversammlung im März von seinem bisherigen Geistlichen Beirat, Prälat Max Mittendorfer, verabschiedet. Da er am 1.1.2014 zum Geistlichen Rektor der Caritas OÖ bestellt wurde, musste er angesichts der neuen Aufgaben seine Funktion im Vorstand von Pax Christi beenden, die er seit März 2008 innehatte.

Wir danken ihm herzlich für seine bereichernde spirituelle Begleitung, die hohe Aufmerksamkeit und das innere Engagement, mit dem er die Aktivitäten von Pax Christi mittrug, und seine besonnenen, oftmals wegweisenden Kommentare im Vorstand. Wir wünschen ihm für seine neue Tätigkeit Gottes Segen.

Gaza - so fern, so nah



Ein Streifen am Mittelmeer, nicht größer als das Stadtgebiet von Wien, an manchen Stellen nur acht Kilometer breit. 1,8 Millionen Menschen leben in diesem Gebiet, weitgehend abgeschnitten von der restlichen Welt. Der deutsche Journalist und Reiseführer in Palästina/Israel, Johannes Zang, stellte am 7. Mai sein neues Buch „Gaza – So nahe, so fern“ in Linz vor und erzählt mit Bildern noch viel mehr von seinen acht Reisen nach Gaza, die nicht immer ohne

Zwischenfall abgegangen sind.

Daueraufträge für Pax Christi - Danke!

Seit einigen Jahren schon haben mehrere Personen einen Dauerauftrag für Pax Christi eingerichtet, mit dem sie die aktive Friedensarbeit unterstützen. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung und eine Ermutigung selbst einen (kleinen) Dauerauftrag einzurichten.

Vortrag von Sumaya Farhat-Naser im Haus der Begegnung



Von 24. bis 27. März war Sumaya Farhat-Naser auf Lese- und Vortragsreise in Tirol. Sie las aus ihrem 4. Buch „Im Schatten des Feigenbaums“ in Innsbruck, Wörgl und Imst. In 3 Innsbrucker Schulen erzählte sie von ihrem schwierigen Leben in Palästina. Foto: Maria Stibernitz

Begegnung mit Papst Franziskus

Anfang Mai gab es für die Jägerstätter Tochter Maria Dammer und Elisabeth Jungmeier von Pax Christi in Rom ein kurzes Treffen mit Papst Franziskus, bei dem ihm auch ein Brief der ‚Friends of Franz‘ übergeben wurde.



Foto: Begegnung mit der Gemeinschaft Sant'Egidio beim abendlichen Friedensgebet in der Basilika San Bartolomeo auf der Tiberinsel, wo sich seit dem Jahr 2002 in den Seitenaltären Reliquien und Erinnerungsstücke der neuen Märtyrer des 20. Jahrhunderts befinden, unter anderem das Messbuch von Erzbischof Oscar Romero und ein Brief des seligen Franz Jägerstätter an seine Familie, geschrieben wenige Tage vor seiner Ermordung.

O Schlusspunkt

Auch mit einer Umarmung kann man einen politischen Gegner bewegungsunfähig machen.

Nelson Mandela